Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 29 (1974)

Heft: 2

Artikel: Unser Garten im Sommer

Autor: Ganitzer, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Schluß möchte ich sagen: Wir lieben diesen Betriebszweig. Wir haben doch eher gute Erfahrungen damit gemacht und viel Freude erlebt. Und wenn wir nicht nur Spezialisten, raffinierte Techniker und vor allem gute Rechner sind, sondern ganze Bauern, werden wir auch einmal eine kleinere Ernte gleich dankbar hinnehmen. Wenn wir das können, ist es noch schön Bauer zu sein, und es könnte auch noch für jene schön sein, die uns eines Tages ablösen werden. Walter Held

Unser Garten im Sommer

Neben dem planmäßigen Anbau von Mischkulturen in unseren Gärten werden wir auch immer trachten müssen, daß wir Leguminosen auf sogenannte Starkzehrer folgen lassen. Dies ist besonders angezeigt nach allen Kohlgewächsen, Salaten, Sellerie, Gurken, Kürbis, Chinakohl und Frühkartoffeln.
Dicke Bohnen, Stangenbohnen, Buschbohnen, Erbsen und Linsen, gehören zu den Leguminosen (Schmetterlingsblütlern). Sie bringen uns nicht nur reichliche Ernten, sondern regenerieren unsere Böden. Durch die Knöllchenbakterien sind sie in der Lage reichlich Stickstoff aus der Luft zu binden und im Boden zu speichern, der den folgenden Kulturen zugute kommt. Weiter hinterlassen sie durch das dichte und reichliche Wurzelsystem einen ausgezeichneten garen Boden, ganz besonders dann, wenn wir die Schichtenbildung nicht durch Umgraben wieder zerstören. Wir werden daher nach der Ernte die Wurzeln nicht ausreißen, sondern nur abhacken und alle Blatt- und Stengelteile zerhacken und den Boden damit wieder bedecken. Wir nennen das auch Mulchen.
Die Wuchshormone sind in der tierischen Komponente, im Mist aller Art, in der gepflegten, d. h. gerührten mit Sauerstoff angereicherten Jauche, im Hornmehl, Horngries, im Hühner- und Vogeldünger, z. B. Peru-Guano, enthalten. Allerdings müssen wir achten, daß in diesen Düngern keine Herbizide = Unkrautvertilgungsmittel und keine Antibiotika enthalten sind, wie dies in der derzeitigen Unkrautbekämpfung und Tierfütterung üblich ist. Wir müssen uns daher genau erkundigen mit

welchen Mitteln die Tiere gefüttert werden, um nicht statt Wuchshormone Hemmstoffe in den Boden zu bringen.
Je abwechslungsreicher und gemischter wir unsere Beete bepflanzen, desto artenreicher und zahlreicher werden die Bakterienstämme sich im Boden entwickeln und damit Fruchtbarkeit und Gesundheit den kommenden Kulturpflanzen übertragen. Prof. Sekera hat in seinem Buch «Gesunder und kranker Boden» geschildert, wie bei nacheinander folgenden Monokulturen die Bakterienarten und die Zahl absinkt und damit auch die Fruchtbarkeit.
Durch das Mulchen wird die Gare geschont und das Bodenleben geschützt und ernährt. Wir dürfen aber nie vergessen Urgesteinsmehl darüber zu streuen, sonst gibt es Fäulnis und damit Schneckenplage. Die Wurzelmasse einer gemischten Gründüngung regeneriert einen ausgemergelten Boden am raschesten.
Nicht das «Rasten» schlechter Böden durch die Brache ist das Heilmittel ertragsloser Böden oder ein Mittel gegen die sogenannte Bodenmüdigkeit, sondern eine ständige abwechslungsreiche, vielgestaltige lebende Gemeinschaft zwischen Pflanzen und Bodenleben schaffen im Boden neue Wuchskraft und Leistungsfähigkeit.
Zur Ergänzung der Mineral- und Spurenelemente streuen wir laufend Urgesteinsmehl. Das Steinmehl wirkt auf alle Kulturen pilzhemmend. Wir können es daher auf alle Blattpflanzen, Sträucher und Bäume, wenn sie taunaß sind, auch mit einem Zerstäuber aufbringen.
Monokulturen sind zwar für das maschinelle Anbauen und Ernten rationell und praktisch. Wir dezimieren aber damit die Bakterienarten und Lebensgemeinschaften im Boden. Den Anstau der einseitigen Ausscheidungsstoffe dieser Monokulturen können wir nicht durch reichliche Düngung beseitigen, sondern wir müssen andersgeartete Pflanzen als «Schlackenräumer» dazwischenschalten. Die sogenannte Bodenmüdigkeit ist auf diese Ursache zurückzuführen. Setzen wir aber zueinanderpassende Pflanzen in Gemeinschaft nebeneinander in Mischkulturen oder schieben immer wieder Gründüngungspflanzen zwischen den einzelnen Ernten ein, können wir dauernde Fruchtbarkeit und Gesundheit in unseren Böden erhal-

ten und steigern. Wir werden daher im Herbst alle nicht mehr mit Kulturen bebauten Flächen mit einer gemischten Gründüngung bepflanzen oder in freiwerdende Reihen in den Beeten eine solche einsäen. Der Boden wird dadurch geschützt, wird lebendig, bleibt länger aktiv, und die Gare wird beständig und nicht durch Witterungseinflüsse oder gar durch Wenden zerstört.
Feld- oder Nüßlisalat – «Vogerlsalat» – sollten wir möglichst bis zum 10. August ausgesät haben.
Chinakohl sollten wir nicht zu bald säen, da er sonst gerne auswächst. Ebenso sollten wir Knollenfenchel nicht zu zeitig säen. Erdbeeren sollten bis spätestens Mitte August ausgepflanzt sein, wenn wir nächstes Jahr eine gute Ernte erwarten wollen.
Mit Brennesselwasser – wir weichen Brennesseln vierundzwanzig Stunden in Wasser ein – können wir verlauste Kulturen mit gleichzeitigem Lockern in der Wurzelregion, wieder gesunden. In vergorene Brennesseljauche geben wir immer etwas Urgesteinsmehl und verdünnen lieber auf 1 : 20, das ist ein halber Liter Brennesseljauche auf eine Zehnliter-Gießkanne. Damit können wir alle Kulturen im Turnus von acht Tagen düngen. Besonders Jungpflanzen reagieren sehr gut auf solche Dunggüsse. Im letzten Drittel der Wachstumszeit hören wir mit diesen Dunggüssen auf. Martin Ganitzer

Ein Sommertag in unserem Garten

Im ersten Morgengrauen beginnt der Tag in unserem Garten mit vereinzelten Vogelstimmen, bis das ununterbrochene Zwitschern der vielen, vielen Vögel nimmer verstummt. Sie sind unermüdlich auf Futtersuche, und auf diese Art wird der Garten von Ungeziefer sauber gehalten.
Bei unserem frühen Gartenrundgang liegt noch Tau auf allen Pflanzen. Wir holen Radiesl und verschiedene frische Kräuter – Dill, Kerbel und Borretsch – für das Morgenessen herein. Auf den Gemüsebeeten bemerke ich eine welke Salatpflanze. Wenn wir sie gleich ausnehmen, finden wir in der Wurzel noch den